



Peter Rosegger, 1880er Jahre.

Für die Unterstützung bei der Bildbeschaffung und für die Bereitstellung von Bildmaterial danken wir Herrn Jakob Hiller (Krieglach), der Steiermärkischen Landesbibliothek (Dr. Ulrike Habjan und Susanne Eichinger) und dem Universalmuseum Joanneum (Mag. Astrid Aschacher).

© Vitalis, 2018 • Deutsche Originalausgabe • Hergestellt in der Europäischen Union • Umschlagabbildung vorne: Peter Rosegger auf einer um 1875 in Wien aufgenommenen Fotografie (ÖNB) • Alle Rechte vorbehalten • ISBN 978-3-89919-561-3

www.vitalis-verlag.com

INHALT

| | |
|---|-----|
| Zum Geleit..... | 5 |
| Wer war Peter Rosegger?..... | 7 |
| Peter Roseggers Kindheit und Jugend | 9 |
| Peter Rosegger erlernt das Schneiderhandwerk | 26 |
| Der Dichter wird entdeckt | 33 |
| Peter Rosegger als Handelsakademiker | 35 |
| Peter Rosegger als freischaffender Schriftsteller | 45 |
| Peter Roseggers Familienleben | 50 |
| Peter Roseggers Freundeskreis..... | 60 |
| Peter Rosegger als gefragter Vortragender | 66 |
| Peter Rosegger und der <i>Heimgarten</i> | 68 |
| Peter Rosegger als Zeitzeuge | 71 |
| Peter Rosegger als Sensationsreporter | 84 |
| Peter Rosegger als politischer Journalist | 87 |
| Peter Rosegger als Kritiker der sozialen Verhältnisse | 96 |
| Peter Rosegger, der Glaube und die Amtskirche | 102 |
| Peter Rosegger und die Parteipolitik | 109 |
| Der satirische Rosegger..... | 111 |
| Peter Rosegger und die österreichische Friedensbewegung | 113 |
| Ehrungen | 118 |
| Peter Roseggers Lebensabend | 124 |
| Vereinnahmungen | 130 |
| Weiterführende Literatur (Auswahl) und Bildquellen | 135 |
| Anmerkungen..... | 136 |



Der Waldbauernbub Peter K. Rosegger nach einem Aquarell aus dem Jahr 1854 von Alois Schönner. „Kindheit im Walde! Wenn die Städter wüßten, was das bedeutet –“. Peter Rosegger.

Aufstieg vom armen Waldbauernbuben zu einem auch international bekannten und gefeierten Schriftsteller, der sogar „nobelpreisverdächtig“ war, ist ein ungewöhnliches Phänomen.

Lange sah man in ihm vor allem den freundlichen Heimatdichter. Doch es gab auch einen

„anderen“ Rosegger, der als kritischer Journalist sehr satirisch und auch kantig sein konnte und der sich mit vielen Zeitgenossen anlegte.

Ohne Zweifel: Er war ein charaktvoller Mann des aufrechten Gangs. Er war aber auch ein Zeitgenosse des aufkommenden Nationalismus und er war nicht vor allen Irrungen seiner Zeit gefeit.

Peter Rosegger hinterließ ein beachtliches Lebenswerk, er war ein überaus kreativer Schriftsteller und Journalist, dessen Standpunkte nicht immer widerspruchslos hingenommen wurden. Er hat der Nachwelt sehr viel hinterlassen und es gab kaum eine weltanschauliche oder politische Gruppierung, die ihn nicht zu vereinnahmen versuchte. Auf den folgenden Seiten sei sein Lebensweg nachgezeichnet.

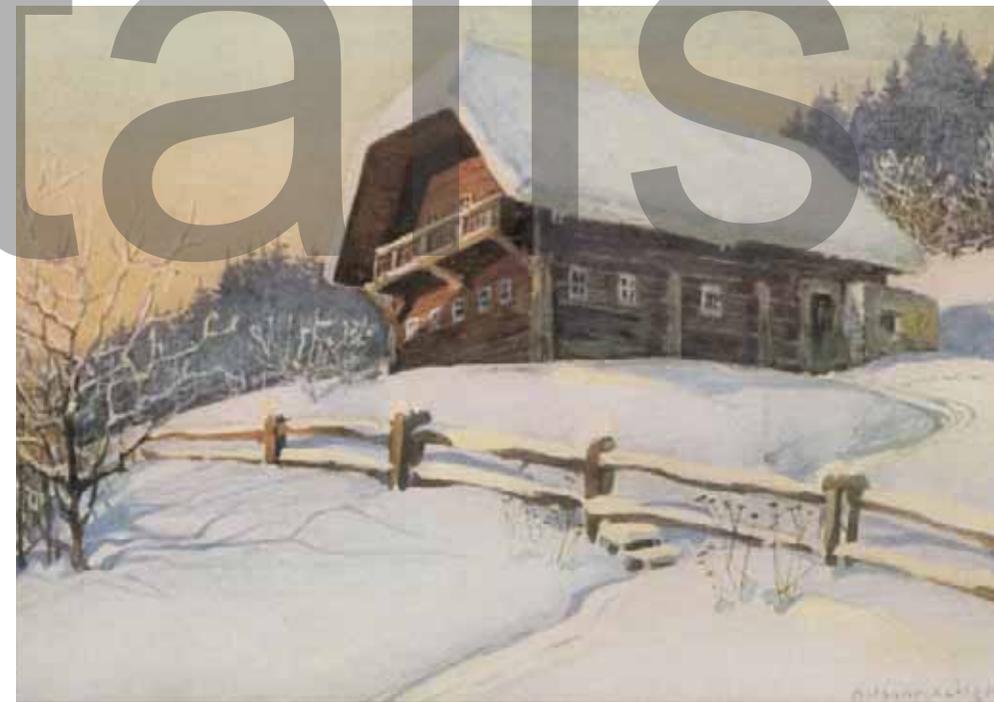
PETER ROSEGGERS KINDHEIT UND JUGEND

Peter Rosegger wurde am 31. Juli 1843 auf einem 1.200 Meter hoch gelegenen Bergbauernhof am Alpl geboren, welcher den Hausnamen „Unterer Kluppenegger“ trug. Dieser bereits 1500 erstmals urkundlich erwähnte Hof mittlerer Größe liegt recht abgelegen in der obersteirischen Waldeinsamkeit und die nächstgelegene etwas größere Ansiedlung war die Marktgemeinde Krieglach im Mürztal, etwa drei Gehstunden entfernt.

Zur Zeit Peters Geburt hatte das Anwesen mit Feldern, Weiden, Wiesen und Wald ein Ausmaß von circa 58 Joch. Neben der Hofanlage mit dem Wohnhaus und den Stallanlagen für etwa 20 Rinder, mehrere Schafe, Schweine und viele Hühner standen auf dem Gelände auch Scheunen und Stadeln für Getreide,

FOLGENDE DOPPELSEITE: Roseggers Geburtshaus in Alpl. Fotografie von Jakob Hiller.

Peter Roseggers Geburtshaus nach einem Gemälde von Anton Reckziegel. Ansichtskarte des Österreichischen Lehrerbundes, Ausschuß zur Errichtung eines Rosegger-Lehrerheimes.



PETER ROSEGGER ERLERNT DAS SCHNEIDERHANDWERK

Da aus der geistlichen Karriere nichts geworden war, faßten die Eltern Roseggers einen anderen Plan für die berufliche Zukunft ihres Sohnes. Peter Rosegger beschrieb die damalige Situation so: „Durch das Wanken und das Wähnen, was ich denn werden solle, war mir endlich alle Lust zum Bauernstande abhanden gekommen. Meine Körperconstitution war auch nicht dazu geeignet, und so trat ich im Sommer 1860 bei einem Schneidermeister in die Lehre. Bei demselben verblieb ich fast fünf Jahre und wanderte mit ihm von Haus zu Haus, um den Bauern die Kleider zu machen.“⁴³

Wenngleich Peter Rosegger auch für diesen Beruf nicht besonders geeignet war, wurden ihm als Lehrbub des erfahrenen Schneidermeisters Ignaz Orthofer doch viele Prägungen und Erfahrungen zuteil. Davon zeugen

LINKS UND RECHTS: In seinem Volkskalender für 1862 reflektiert Rosegger seinen Beruf als Schneiderlehrling.



nicht nur seine zahlreichen Handwerkergeschichten, sondern auch seine eigenen diesbezüglichen Äußerungen; jedenfalls bezeichnete der spätere dreifache Ehrendoktor diese Wander- und Lehrjahre als die eigentliche „Hochschule seines Lebens“.

In Roseggers Jugendtagen war das Handwerk der Stör Schneider noch weit verbreitet: Ignaz Orthofer zog von Hof zu Hof, um dort jeweils seine Dienste zu verrichten. Peter Rosegger kam so in dessen Begleitung zu 67 Bauern in der Waldheimat. Bei diesen Aufenthalten konnte er die Eigenarten, Sitten und Bräuche des Landvolkes eingehend kennenlernen, was ihn dazu inspirierte, diese Welt festzuhalten und in eine literarische Form zu gießen.

Die Störhandwerker waren nicht nur wegen ihrer handwerklichen Fähigkeiten beliebt, sie waren für die vom städtischen Treiben und der großen Welt

FOLGENDE DOPPELSEITE: Schneidermeister Ignaz Orthofer, hier als Stör Schneider, Roseggers Lehrmeister in St. Kathrein am Hauenstein. Fotografie von Franz Josef Böhm.





Roseggers Förderer, der Brauindustrielle Johann Peter von Reininghaus.

Wegen der ständigen wohlwollenden Berichterstattung des Chefredakteurs Dr. Svoboda blieb das öffentliche Interesse an dem jungen Dichter ständig wach, was bewirkte, daß er immer wieder großzügige Förderungen von Grazer Bürgern erhielt. So versorgten ihn die Grazer Theaterdirektoren Kreibitz und Czernitz regelmäßig mit Freikarten für Theateraufführungen. Er erhielt auch Freikarten für die Südbahn, um regelmäßig Eltern und Freunde in der Waldheimat besuchen zu können. Am nachhaltigsten aber fördert ihn der Industrielle Johann Peter von Reininghaus: Er besserte seine Finanzen auf und bewirtete ihn oft als Gast seines Hauses. Aber auch viele andere angesehenere Grazer Familien begegneten dem jungen Dichter aus der Waldheimat freundschaftlich und luden ihn zum Mittagstisch in ihre Salons.

Die Direktion der Handelsakademie verhielt sich unbürokratisch und entgegenkommend. Da Peter Rosegger erst im letzten Drittel des Schuljahres in die Vorbereitungsklasse einstieg, wurden ihm vorerst nur 21 Wochenstunden vorgeschrieben – das waren die Gegenstände Katholische Religion, Deutsche Sprache, Geographie, Geschichte, Botanik, Mineralogie, Kalligraphie, Freihandzeichnen und Turnen. Mangels entsprechender Grundlagen wurden ihm die Gegenstände Arithmetik und Geometrische Anschauungslehre vorläufig erlassen. Diese Fächer zu absolvieren war erst für das reguläre Schuljahr vorgesehen. Aber auch die

verbliebenen Gegenstände waren für ihn in der dargebotenen Tiefe neu und so erhielt er neben dem privaten Zeichenunterricht regelmäßige Nachhilfestunden in Deutsch und Rechnen, die von Johann Peter von Reininghaus finanziert wurden.

Obwohl Rosegger ein großes Arbeitspensum zu absolvieren hatte und er sich besonders in den ihm keineswegs zusagenden kaufmännischen Fächern anstrengen mußte, so bekam er doch zusehends bessere Noten. Man lobte seinen Fleiß und sein tadelloses Verhalten und 1866 wurde er sogar als Klassenbesten eingestuft. Professor Falb betraute ihn mit verschiedenen

Eine romantisch anmutende Zeichnung von Peter Rosegger.





LINKS: Blick auf den weihnachtlich geschmückten Hochaltar von St. Kathrein am Hauenstein, wo Rosegger die Christmette besuchte.

RECHTS: Eine Marmortafel im Kirchenschiff erinnert an Peter Roseggers Verbundenheit mit der Pfarrkirche von St. Kathrein.

auf Ansuchen um Unterstützungen dann im *Heimgarten* meist abwehrend reagierte.

Peter Rosegger war immer wieder Zielscheibe harter Kritik aus katholischen Kreisen. Als 1903 sein Roman *Weltgift* erschien, wurde dieser von konservativen Kreisen sehr ablehnend aufgenommen, weil sie seine Schilderungen als zu lasziv empfanden. Im katholischen Schulvereinskalender des Jahres 1903 war über den Dichter zu lesen: „Rosegger schreibt seine Bauerngeschichten für die ‚Gebildeten‘, er stellt der abgespannten stets nach Neuem lüsternen Lebewelt seine Bauerngestalten gewissermaßen zur Schau und richtet sie so her, wie es dem großen Lesepublikum gefällt. Darum findet sich in seinen Geschichten so manches, was ein reines Gemüt abstößt und ein gläubiges Herz im Innersten verwundet. Aber gerade diese pikante Sauce behagt dem lüsternen Gaumen der meisten Leser.“²⁵

„Der Glaube ist das innere Augenlicht.“

Peter Rosegger, *Mein Himmelreich*

„Mit der Wassertaufe löscht man die Erbsünde nicht aus, erst die Taufe mit Zähnen tut's.“

Peter Rosegger, *Dorfsünde*

„Das Himmelreich will nicht bloß ersehnt, es will auch erworben sein.“

Peter Rosegger, *Mein Himmelreich*

PETER ROSEGGER UND DIE PARTEIPOLITIK

Das 19. Jahrhundert brachte mit der Revolution von 1848 auch in Österreich einen Siegeszug des Liberalismus', zu dem sich Rosegger durchaus ambivalent äußerte: „Der philosophische Liberalismus ist der Inbegriff der Weisheit, der wirtschaftliche macht den Wohlhabenden zum Reichen, den Armen zum Bettler...“²⁶ Oder: „Der Liberalismus wird in der Hand der Gewissenlosen den Menschen zum Fluche, in der Hand der Rechtschaffenen zum Segen.“²⁷ Nach der in Wien 1873 ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise nahm die Kritik am weitgehend ungezügelter Kapitalismus zu und es kam zu Bestrebungen, die traurige Situation der Arbeiterschaft durch vermehrtes Eingreifen des Staates zu verbessern. Der sich vor diesem Hintergrund formierenden Arbeiterbewegung brachte Rosegger einige Sympathie entgegen und er schrieb im *Heimgarten* über die erstmals im Jahr 1890 in Graz stattfindende 1. Mai-Feier, die er mit einem Freund, dem deutschen Schriftsteller Richard Voß, in Mariagrün besucht hatte: „Ich gestehe, daß eine gewisse Bangigkeit in mir war... Je näher wir dem Festplatze kamen, desto frischer ward mir ums Herz... Kein Lärm, kein Betrunkener, kein Springen, kein übermütiges Gehabe... Keine Spur von rohen, ungezügelter Elementen, wohl aber glaubte ich auf manchem bärtigen Arbeitergesichte das Bewußtsein der Würde seines Standes zu lesen... Stellenweise sah es

Der Umschlag des *Süd-Deutschen Postillons* verweist auf die Feiern zum 1. Mai von 1894 (und auf die damals maßgebliche Forderung nach einem achtstündigen Arbeitstag).

